

Wenn künftige Mediziner*innen von angehenden Hebammen lernen

Autor(en): **Stocker Kalberer, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = Obstetrica : la revue spécialisée des sages-femmes**

Band (Jahr): **119 (2021)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn künftige Mediziner*innen von angehenden Hebammen lernen

Eine interprofessionelle Ausbildung findet statt, wenn zwei oder mehr Professionen miteinander und voneinander lernen. Dorothee Eichenberger zur Bosen, Berner Fachhochschule, Gabriele Hasenberg, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Mirdita Useini, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, sprechen über ein gemeinsames Projekt, bei dem angehende Hebammen und Humanmediziner*innen zusammen das praktische Handeln üben.

INTERVIEW:
BARBARA STOCKER KALBERER

Berichte aus anderen Ländern zeigen, dass die «Interprofessional Education»¹ für Hebammen und Mediziner*innen aktiv praktiziert wird. In der Schweiz gibt es erste Ansätze dazu. Die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETHZ), die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und die Berner Fachhochschule (BFH) haben 2019 ein gemeinsames Projekt gestartet, bei dem angehende Hebammen und Humanmediziner*innen zusammen während sogenannten interprofessionellen Skillstagen lernen und das praktische Handeln in der Phase von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett üben. Wie kam das Projekt zustande? Wo steht es heute? Was sind die Inhalte der gemeinsamen Lernstage? Diese und andere Fragen diskutieren Gabriele Hasenberg von der ZHAW, Dorothée Eichenberger zur Bonsen von der BFH und Mirdita Useini von der ETHZ anlässlich eines gemeinsamen Interviews.

«Obstetrica»: Was kann sich die Leserin oder der Leser unter dem Begriff «interprofessionelle Skillstage» vorstellen? Was üben die Studierenden konkret während diesen Lerneinheiten?

Gabriele Hasenberg: Die Skillstage sind ein Teil eines gemeinsamen Lehrauftrages zwischen den beiden Fachhochschulen und der ETHZ. Ziel dabei ist es, dass angehende Mediziner*innen die Grundlagen der physiologischen Geburtshilfe von angehenden Hebammen lernen. Nach dem Theorieunterricht an der ETHZ, wo im Rahmen von zwölf Lektionen Grundlagenwissen aufgebaut wird, startet das gemeinsame Skillstraining. Zum Einstieg in die vier Themenbereiche Schwangerschaft, Geburt 1 und 2, Wochenbett sowie Neugeborenes wird jeweils ein Fallbeispiel in der interprofessionell gemischten Gruppe diskutiert. Anschliessend durchlaufen die Studierenden die dazugehörigen Skillsposten.

Grundlegende Skills der physiologischen Geburtshilfe und kommunikative Fertigkeiten werden sehr praktisch mit den geburts-hilfflichen Modellen und Puppen sowie mithilfe von Schauspielerinnen in den Skillszentren geübt: von der Terminberechnung über

die Anamnese, der CTG-Auswertung, der Leopoldschen Handgriffe, der vaginalen Untersuchung, der physiologischen Geburt, der Plazentageburt bis hin zum Stillen usw. ist alles enthalten. Die sich im dritten Semester befindenden Hebammenstudierenden leiten an, die Studierenden der ETHZ stellen Fragen, werden angeleitet und führen aus. Das fordert unsere Studierenden heraus und führt bei den Hebammen auch zu einem Wissenszuwachs, denn «to teach is to learn twice». Fragen beantworten zu müssen, hilft, zu reflektieren, ob das erworbene Wissen schon sitzt oder ob es noch Wissenslücken gibt.

Dorothée Eichenberger zur Bonsen: Die Hebammenstudierenden haben zum Zeitpunkt der gemeinsamen Skillstage das erste Studienjahr abgeschlossen, die Kompetenzen zur Physiologie sind geprüft, sodass sie die Rolle als Peertutorinnen wahrnehmen können. Lehrpersonen der Fachhochschulen sind in der Rolle als Tutorinnen/Moderatorinnen anwesend.

Vielleicht noch etwas zur Entstehungsgeschichte: In Bern, an einem Kongress für Bildung (2018), kamen die damaligen Verantwortlichen der BFH und der ETHZ ins Gespräch. Gäbe es eine Möglichkeit zur Zusammenarbeit? Eine konkrete Anfrage von den Verantwortlichen der ETHZ wenige Zeit später wurde vom zuständigen Leitungsteam

des Bachelorstudienganges Hebamme an der BFH sehr positiv aufgenommen. Aufgrund der bildungs- und berufspolitischen Bedeutung eines solchen Lehrauftrages beteiligte sich die ZHAW als Partnerin. Das Konzept wur-

«Fragen beantworten zu müssen, hilft, zu reflektieren, ob das erworbene Wissen schon sitzt oder ob es noch Wissenslücken gibt.»

GABRIELE HASENBERG

de bilateral zwischen den beiden Fachhochschulen erstellt und ein Vorschlag wurde eingereicht. Das Projektteam für die Konzeptarbeit bestand aus Mona Schwager und Gabriele Hasenberg von der ZHAW, und von der BFH waren Lisa Fankhauser und ich involviert. In der Erstellung von umfassenden Lehrmaterialien für die Vorlesungen, thematischen Skillsheften für die zwei Skillstage und bei der praktischen Umsetzung waren



Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

¹ <https://www.ncbi.nlm.nih.gov>



Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

dann noch weit mehr Personen von den beiden Standorten BFH und ZHAW beteiligt. Die umfangreichen vertraglichen Regelungen für alle drei teilnehmenden Institutionen liegen seit 2019 unterzeichnet vor.

Mirdita Useini: Der Studiengang der Humanmedizin an der ETHZ ist noch sehr jung. Die erste Kohorte hat unter Leitung von Prof. Dr. med. Jörg Goldhahn im Herbstsemester 2017 gestartet. Die Interprofessionalität ist für uns sehr wichtig und geniesst im Studiengang einen hohen Stellenwert. Das Projekt mit den Hebammen ist dem Modul «Reproduktion» angegliedert, das im 5. Semester stattfindet.

Neben Hebammen gibt es auch ein gemeinsames Projekt mit Pharmaziestudierenden. Es ist wichtig, dass angehende Ärztinnen und Ärzte schon von Anfang an lernen, dass sie nicht alleine arbeiten, sondern in einer Versorgungskette für die Betreuung von Patientinnen und Patienten zuständig sind. Diese Thematik Versorgungskette ist ebenfalls Schwerpunkt im 5. Semester. Die erste Durchführung unseres gemeinsamen Projektes erfolgte im Studienjahr 2019/2020 mit Präsenz, und die zweite fand dann während der pandemischen Situation im Studienjahr 2020/2021 gezwungenermassen online statt. Bei den Studierenden der ETHZ werden die im Modul erlernten Inhalte geprüft. Die Studierenden der Fachhochschulen machen keinen Kompetenznachweis für die Skillstage. Allerdings erhalten sie als Honorierung für ihren Einsatz Credits.

In den gemeinsamen Skillstagen geht es vor allem um die physiologische Geburt, um das Lernen von Hebammen. Gibt es auch eine Zusammenarbeit für die Pathologie?

Mirdita Useini: Mit den Studieninhalten zur Pathologie sind wir noch nicht ganz zufrieden. Um den Studierenden einen reibungslosen Übergang in das Masterstudium zu ermöglichen, sind wir darauf bedacht, die Inhalte mit denjenigen der Partneruniversitäten abzugleichen. Umstellungen im Curriculum an der Universität Zürich haben dazu geführt, dass auch wir unser Curriculum anpassen mussten und aus diesem Grund kurzzeitig die Pathologie gestrichen haben.

Für das Herbstsemester 2021 nehmen wir diese Inhalte wieder auf, jedoch in einer verkürzten Form. Weiterhin geplant wird eine gemeinsame Podiumsdiskussion mit Studierenden und Dozierenden aus dem Modul «Reproduktion» zu ausgewählten Schwerpunkten. Da sind auch Ärztinnen und Ärzte aus dem Universitätsspital Zürich und der Universität Zürich involviert, denn diese lehren im Modul Reproduktion die Bereiche Anatomie, Gynäkologie und Reproduktionsendokrinologie.

Gabriele Hasenberg: Auch aus Sicht der Hebammen ist die Idee einer gemeinsamen Podiumsdiskussion sehr wichtig. Das Podium wurde bisher einmal durchgeführt und von allen Beteiligten sehr geschätzt. Die Studierenden haben viele wichtige Fragen gestellt: Wie agieren Hebammen? Was ist meine Rolle

als Ärztin oder Arzt? Bisherige Bilder in den Köpfen haben manchmal nicht zusammengepasst. Diese Diskussionen und auch, sich selbst immer wieder in Frage zu stellen, sind sehr wichtig, damit Interprofessionalität in der Praxis gelebt werden kann. Die Studierenden haben sich neben den offiziellen Anlässen auch privat getroffen, bei einem Bier weiter diskutiert, für die Podiumsveranstaltung abgemacht. Genau das finde ich so wertvoll: die Professionen kennenlernen, damit eine interdisziplinäre Wertschätzung möglich wird.

In Bern und in Zürich gibt es Universitäten mit etablierten Studiengängen für Humanmedizin. Weshalb arbeiten die Fachhochschulen mit der ETHZ zusammen?

Dorothee Eichenberger zur Bonsel: Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Kooperation zwischen ETHZ, ZHAW und BFH. Die Universitäten sind tatsächlich etwas aussen vor. Ihre Studiengänge sind anders konzipiert, sodass eine Zusammenarbeit nicht ganz so problemlos möglich ist. Es war auch mit der ETHZ nicht nur einfach, denn die ganze Überprüfung der Kompatibilität und Konformität war aufwendig. Ich sehe diese gemeinsame Einheit zur physiologischen Geburt jedoch als wichtigen Beitrag, als kleines Puzzleteilchen hin zu einer zukünftig erfolgreichen interprofessionellen Zusammenarbeit.

Gabriele Hasenberg: In Zürich ist das Problem sehr ähnlich. Es gab Anfragen und Besprechungen mit der Universität Zürich, doch die Universitäten haben teilweise sehr starre Curricula. Die ETHZ hat beim Aufbau ihres Studienganges quasi auf der «grünen Wiese» starten können, und es gab von Anfang an Möglichkeiten, das wichtige Thema Interprofessionalität zu verankern. Die Verantwortlichen haben diesem Thema auch Platz eingeräumt und es als wichtig eingestuft, was ja nicht selbstverständlich ist.

Mirdita Useini: Das mit dem Vorteil der «grünen Wiese» kann ich bestätigen. Wir versuchen an der ETHZ, unseren Weg zu gehen, und es ist uns tatsächlich wichtig, die Interprofessionalität nicht irgendwann im Verlaufe des Studiums in zwei Tagen abzuhandeln, sondern sie über das ganze Curriculum verteilt einzugliedern. Für die Medizinstudierenden sind die zwei Skillstage zusammen mit den Hebammenstudierenden wirklich das Highlight des Moduls.

Für die Hebammenstudierenden sind Skilltrainings regelmässiger und fester Bestandteil der Ausbildung. Dadurch werden sie auf den praktischen Teil ihrer Ausbildung in Spitälern, Geburtshäusern und bei frei praktizierenden Hebammen vorbereitet. Haben sich diese Skilltrainings bewährt?

Dorothee Eichenberger zur Bonsel: Während der ersten Welle der COVID-19-Pandemie sind Skilltrainings ausgefallen und wurden durch Onlineveranstaltungen ersetzt. Die Evaluation haben sehr deutlich gezeigt, dass die fehlenden Übungsmöglichkeiten als grosser Nachteil empfunden wurde und dass die Studierenden es vermisst haben, zuerst an Modellen Handlungsabläufe trainieren zu können. Das Skilltraining ist aus meiner Sicht ganz klar ein Erfolgsmodell in der Hebammenausbildung! Den Stand der Ausbildung in der Schweiz erachte ich als hoch. Während eines kürzlich stattgefundenen Einblicks in den Praxisalltag habe ich erlebt, wie sehr die Bachelorhebammen geschätzt werden und wie gross die Akzeptanz in der Praxis ist.

Seit über zehn Jahren werden die Hebammen in der Schweiz nun auf Fachhochschulstufe ausgebildet, der Bachelor ist ein etablierter Abschluss. Darauf aufbauend sind auch die Masterstudiengänge angelaufen. Es ist sehr befriedigend zu sehen, wie diese Masterstudierenden anfangen, ihre Rolle zu leben und ihren Platz in der Praxis einzunehmen.

Gabriele Hasenberg: Ich sehe es gleich wie Dorothee: Die Skilltrainings sind sehr wertvoll und ein wichtiger Bestandteil in der Hebammenausbildung. Weil sie das Handling kennen, sind die Studierenden klar besser auf die praktischen Situationen vorbereitet.

Kennen die ETHZ-Studierenden ebenfalls praktische Lernsequenzen im Studium? Wie sehen diese aus?

Mirdita Useini: An der ETHZ startet das Medizinstudium mit der Einführungswoche «Grundbausteine Mensch». Diese beinhaltet morgens Vorlesungen mit Falldiskussionen und nachmittags praktische Lernsequenzen am Kantonsspital Baden (AG). Die Studierenden werden etwas ins kalte Wasser geworfen: Während einer intensiven Woche werden wichtige Medizinbereiche vorgestellt, die Studierenden dürfen praktisch üben, wie zum Beispiel mit dem Ultraschallgerät oder beim Nähkurs. Die Inhalte zu den Modulen Bewegungsapparat und Nervensystem werden im 2. Semester mit einem praktischen Einsatz in der Schulthessklinik (ZH) abgerundet. Im 4. Semester gibt es eine internistische Vertiefung am Kantonsspital Aarau (AG). Im 5. Semester ist neben der Reproduktion auch die interprofessionelle Versorgungskette angegliedert.

Auch Kommunikation ist ein Schwerpunkt, so üben die Studierenden zum Beispiel die Kommunikation zu «Breaking Bad News» und «Shared Decision Making» mit Schauspielerinnen und Schauspielern. Im 6. Semester

finden praktische Sequenzen in unterschiedlichen Kliniken statt. Dort werden unter der Aufsicht von erfahrenen Tutor*innen Anamnesegespräche mit Patientinnen und Patienten mit psychosomatischen Leiden geführt.

Die Rückmeldungen aus den Partneruniversitäten zu unserem Humanmedizinstudium sind bisher weitgehend positiv. Da unser Angebot noch sehr jung ist, gibt es vereinzelt noch Verbesserungspotenzial. Es freut

«Für die Hebammenstudierenden ist das Teaching ein Gewinn, für die Studierenden der ETHZ bietet die Hands-on-Möglichkeit eine riesige Chance, praktisch zu üben und Gelerntes anzuwenden.»

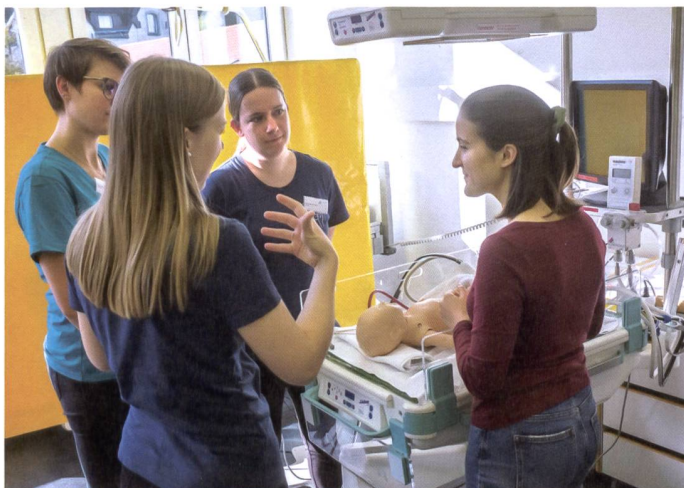
MIRDITA USEINI

uns aber sehr, dass die praktischen Einheiten offensichtlich Wirkung zeigen und unsere Studierenden gut auf die Praxis vorbereitet sind.

Zurück zu den gemeinsamen Skillstagen: Wer profitiert mehr, die Hebammenstudierenden oder die angehenden Mediziner*innen?

Mirdita Useini: Auf unterschiedlichen Ebenen beide. Für die Hebammenstudierenden ist das Teaching ein Gewinn, für die Studierenden der ETHZ bietet die Hands-on-Möglichkeit eine riesige Chance, praktisch zu üben und Gelerntes anzuwenden. Das Peer-Teaching hat noch einmal ganz andere Effekte, als wenn vorne im Hörsaal eine Professorin oder ein Professor steht und doziert.

Dorothee Eichenberger: Beide Professionen: Bereits die Vorbereitung der Posten im Skillszentrum ist herausfordernd. Unsere Studierenden wollen gut vorbereitet sein, die Fragen beantworten können und sich möglichst nicht blamieren. Daher ist ein hohes Engagement spürbar.



Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Gabriele Hasenberg: Beide Professionen. Als anregend empfinde ich auch, dass Studierende der ETHZ zurückgemeldet haben, dass sie sich wünschten, auch einen Beitrag leisten zu können, also auch in die Rolle der Teacher springen zu können. Dazu gibt es allerdings noch keine Umsetzungsideen, doch müssen wir diese Rückmeldung für die zukünftige Planung sicherlich im Hinterkopf behalten.

«Ich wünsche mir für die gemeinsamen Skillstage, dass es auf der Ebene Dozierende/Lehrpersonen irgendwann interdisziplinäre Teams geben wird.»

DOROTHÉE EICHENBERGER
ZUR BONSEN

Können Sie noch etwas erzählen, wie die Rückmeldungen der Studierenden waren?

Mirdita Useini: Die Rückmeldungen unserer Studierenden waren bisher durchwegs positiv. Der erste Durchführungszyklus war

im Skillszentrum, der zweite Durchgang musste COVID-19-bedingt online durchgeführt werden. Es gab von den Studierenden sehr viele Rückmeldungen, dass sie das Angebot lieber in echt hätten erleben wollen. Aber grundsätzlich kann ich sagen: Unser gemeinsames Projekt läuft sehr gut und wird überaus geschätzt. Vor allem auch, weil es in einem recht theoretischen Modul angesiedelt ist, ist das praktische Üben besonders wertvoll.

Gabriele Hasenberg: Bei uns fielen die Rückmeldungen auch positiv aus. Inzwischen gehört die Teilnahme in ein Wahlmodul, doch die Plätze sind innerhalb kürzester Zeit vergeben. Es spricht sich intern bereits herum, dass dies ein wirkliches tolles Angebot ist.

Dorothee Eichenberger: Auch unsere Studierenden sind begeistert. Sie finden das Konzept gut, das Setting passt auch.

Interprofessionalität ist im Berufsalltag wichtig, wird sowohl vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) wie auch von den Patientinnen und Patienten gefordert. Diese Skillstage sind ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Wie sieht im Jahr 2050 die Ausbildung von Gesundheitsfachpersonen aus? Wird es mehr gemeinsame Inhalte geben?

Gabriele Hasenberg: Zwei gemeinsame Tage klingt nach sehr wenig, doch in der Praxis hat das Projekt grosses Potenzial, weil es eben bereits im Studium der beiden Professionen ansetzt. Noch ist der langfristige

Mehrwehrt nicht nachweisbar und viele Effekte sind noch nicht quantifizierbar. Ich wünsche mir zukünftig mehr Schritte hin zur interprofessionellen Zusammenarbeit, weil das Verständnis dafür, wie die Angehörigen der jeweils anderen Profession denken und arbeiten, dadurch vertieft wird.

Dorothee Eichenberger zur Bosen: Meine Perspektive respektive Vision geht Richtung gemeinsames Grundstudium. Dafür braucht es allerdings grosse, systematische Veränderungen in der Ausbildung von Gesundheitsfachpersonen. Daher freue ich mich heute an den vielen kleinen Puzzleteilen und an den gemeinsamen Ausbildungssequenzen, die bereits möglich sind und gelebt werden. Hoffentlich ergibt sich daraus einmal ein neues Bild, wer weiss? Ich wünsche mir für die gemeinsamen Skillstage, dass es auf der Ebene Dozierende/Lehrpersonen irgendwann interdisziplinäre Teams geben wird. Wir haben eine Vorbildfunktion und ein gemeinsames Auftreten hätte eine positive Wirkung auf die Studierenden.

Mirdita Useini: Erste Schritte sind wichtig, sodass früher oder später auch in Curricula anderer Studiengänge solche interprofessionelle Projekte Platz haben werden. Im Lernzielkatalog des Humanmedizinstudiums ist die Interdisziplinarität als Lernziel aufgeführt. Dass wir sie in unserem Curriculum fest verankern konnten, ist ein grosse Chance. Die Umsetzung wird zukünftig hoffentlich noch mehr forciert werden. ☉

GESPRÄCH MIT



Dorothee Eichenberger zur Bosen,
RN, RM, EMBA, ist Dozentin an der
Bernern Fachhochschule, Bern.



Gabriele Hasenberg
ist an der Zürcher Hochschule für Angewandte
Wissenschaften (ZHAW), Winterthur, als Co-Studien-
gangleiterin verantwortlich für den Bachelorstudien-
gang Hebamme. Sie leitet die Entwicklung und Durch-
führung des gemeinsamen Unterrichtsangebotes der
Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich,
Bernern Fachhochschule und ZHAW zur physiologischen
Geburtshilfe am Standort Winterthur.




Mirdita Useini
ist an der Eidgenössischen Technischen Hochschule
Zürich verantwortlich für die Koordination des
Curriculums und Bindeglied zwischen Dozierenden,
Studienadministration und Bibliotheksteam.
Sie unterstützt Dozierende bei der Planung,
Durchführung und Nachbereitung ihrer
Lehrveranstaltungen.

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

zhaw **Gesundheit**

e-log bar



Weiterbildung Hebammen

Praxisnahes Lernen – online oder vor Ort

Unsere ein- bis achttägigen Angebote sind auf Ihre Praxis ausgerichtet und bringen Sie weiter bis zum Master MAS Hebammenkompetenzen^{plus}.

Current Clinical Topics (CCT)

- 26.10.2021 Versorgung von Dammverletzungen
- 15.11.2021 Pathologie der Geburt
- 01.12.2021 Hebammengeleitete Geburten aus berufs- und gesundheitspolitischer Sicht
- 09.12.2021 Gewalt in der Geburtshilfe
- 13.01.2022 Aku-Taping
- 18.01.2022 Diversitätskompetenz im Gesundheitswesen
- 01.02.2022 Dolmetschen in medizinischen Gesprächen
- 23.02.2022 Interkulturelle Begegnungen & religiöse Hintergründe

Module

- 26.10.2021 Geburtsbetreuung durch die Hebamme
- 18.01.2022 Transkulturelle Kompetenzen
- 03.03.2022 Wochenbettbetreuung durch die Hebamme

zhaw.ch/gesundheits/weiterbildung

Effizient. Einfach. Sicher. Ardo Alyssa Double Milchpumpe

«Alles was Frau zum erfolgreichen Abpumpen braucht», so die Aussage einer Mutter zur Ardo Alyssa Double.

Ardo Alyssa verfügt als weltweit erste Milchpumpe über ein automatisches Power Pumping Programm. Zudem ermöglicht sie das Speichern des persönlichen Abpumpverlaufs sowie dank dem integrierten Akku ein orts- und zeitunabhängiges Abpumpen. Die Milchpumpe kann über die MyArdo App bedient werden, welche auch einen Ratgeber beinhaltet mit nützlichen Informationen zum erfolgreichen Abpumpen.



Art. Nr. 63.00.500

Automatisches Power Pumping – zur Steigerung der Milchmenge

Reicht die Milchmenge nicht, z. B. bei einem Wachstumsschub des Babys oder bei schwankender Milchmenge, kann mit dem automatischen Power Pumping Programm abgepumpt werden. Das ist ein vordefiniertes, einstündiges Intervallpumpen, bestehend aus drei Abpump- und zwei Pausenphasen. Die innovative Milchpumpe initiiert dabei das Clusterfeeding (periodisches häufiges Stillen) von Babys und steigert dadurch die Milchmenge. Während die Dauer der Abpump- und der Pausenphasen vordefiniert ist, kann die Mutter die Einstellungen von Vakuum und Zyklus jederzeit ihren ganz persönlichen Bedürfnissen anpassen.



Memory Plus – personalisiertes Abpumpen mit einem Tastendruck

Hat eine Mutter ihre idealen Einstellungen gefunden, bei denen die Milch am besten fließt, kann sie diese speichern. Der gespeicherte Abpumpverlauf wird beim nächsten Abpumpen auf Knopfdruck wiedergegeben. Die Mutter kann jederzeit Memory Plus verlassen, indem sie Vakuum oder Zyklus manuell verändert.

Mehr Infos unter:
www.ardo.ch

